

»Pre/Text« – eine neue Rhetorikzeitschrift

Daß sich in den Vereinigten Staaten von Amerika eine weitere Zeitschrift der Rhetorik verschreibt, ist nicht selbstverständlich, denn der »Markt« dafür ist bereits reichlich eng. Auch wenn man Abgrenzungsprobleme und Überschneidungstendenzen außer acht läßt, befassen sich in Nordamerika schon relativ viele »Journals« mit Rhetorik und sprachlichen Kommunikationsphänomenen. Beispielsweise seien hier genannt: »Central States Speech Journal«, »Communication Education«, »Communication Monographs«, »The Forensic«, »Philosophy and Rhetoric«, »Quarterly Journal of Speech«, »Rhetoric Society Quarterly«, »Southern Speech Communication Journal«, »Western Journal of Speech Communication«. Außerdem greift eine ganze Reihe weiterer regelmäßig erscheinender Zeitschriften ausgewählte Fragestellungen der Rhetorik- und Kommunikationsforschung wiederholt oder gelegentlich auf, so zum Beispiel »American Speech« (American Dialect Society), »Canadian Journal of Communication«, »College English«, »Communication« (CAP), »Communication Abstracts«, »Communication Quarterly« (ECA), »Communication Research«, »English Journal«, »Inquiry«, »Free Speech«, »Free Speech Yearbook«, »Human Communication Research«, »InterMedia«, »International Journal of Intercultural Relations«, »Journal of

the American Forensic Association«, »Journal of Applied Communications Research«, »Journal of Broadcasting«, »Journal of Business Communication«, »Journal of Communication«, »Journal of Educational Communication«, »Journal of Speech and Hearing Disorders«, »Journal of the University Film Association«, »Journalism Educator«, »Journalism Quarterly«, »LLBA«, »Language Arts«, »Mediaeval Studies«, »Publication of the Modern Language Association«, »Public Telecommunications Review«, »Research in the Teaching of English«, »Speech and Drama«, »Speech Education«. Schließlich werden gerade interdisziplinäre Fragen der sprechsprachlichen und rhetorischen Kommunikation in einer Vielzahl philosophischer, psychologischer und sprachwissenschaftlicher Fachzeitschriften nicht selten zum Diskussionsgegenstand erhoben. Dies gehört zum publizistischen Umfeld der neuen Rhetorikzeitschrift

Victor J. Vitanza (Hrsg.): »Pre/Text« – An Interdisciplinary Journal of Rhetoric, Vol I, Nos. 1-2, Spring-Fall 1980. Department of English, Eastern Illinois University, Charleston, Illinois 61920 (erschienen Januar 1981), 218 Seiten. Erscheinungsweise regulär halbjährlich. Jahresbezugspreis außerhalb der Vereinigten Staaten: 10 Dollar

hinzu. »Pre/Text« ist nicht ausdrücklich als internationales, sondern spezifisch interdisziplinäres Journal der Rhetorikforschung konzipiert. Alle Beiträge des ersten Bandes sind Amerikaner; gleichwohl gibt es einen »European Associate Editor«, Samuel Ijsseling.

Die 1980er Inauguralausgabe von »Pre/Text«, finanziell unterstützt von der Eastern Illinois Universität, enthält sechs Originalartikel, zwei Rezensionen, ein Vorwort, ein Nachwort (= Vorwort Nr. 2 vom Herausgeber) und Hinweise auf die gleichfalls 1980 ins Leben gerufenen interdisziplinär-internationalen Publikationen »Rhetoric – ein internationales Jahrbuch« (vgl. »Publizistik«, 26. Jg. 1981/Heft 1, 747–744) und »Inter-Disciplinary Journal of Discourse: Text«.

Im Vorwort sind die Leitmotive für die Herausgabe von »Pre/Text« angesprochen: »(1) to encourage the rediscovery of rhetoric as historically an inter-disciplinary, »architectonic productive art«, informing such fields today as psychology, anthropology, linguistics, art, philosophy, music, mathematics, economics, artificial intelligence, sociology, communications, and science in general«. Vor allem drei Autoren sind es, die von ihrer fächerübergreifenden Kompetenz her an dieses erste Leitmotiv heranreichen: Tom Cook graduierte sich in vier Disziplinen: Mathematik, Philosophie, Wissenschaftsgeschichte und »criminal justice«. Bei Carl B. Holmberg ist auch angegeben, wo er fächerübergreifend studierte: »applied music at Heidelberg College«, Philosophie in Innsbruck, Rhetorik als interdisziplinäre Forschungsmethode an der University of Chicago sowie Rhetorik, »Attic Greek« und Phänomenologie an der Ohio University. Ron Seamon, ein »advanced senior«, ist Physiker, Philosoph und Anglist.

Zweitens beabsichtigt »Pre/Text« entsprechend dem Herausgeberkonzept besonders Forschungsbeiträge und Arbeitspapiere über noch zu explizierende Theorien interdisziplinärer Rhetorik, sozusagen im Stadium der Konzeption, zu veröffentlichen. Das ist ein wichtiger Gesichtspunkt, denn nicht nur im deutschen Fachschrifttum, auch in nicht geringem Ausmaß im anglo-amerikanischen, hat sich der Trend zur Redepädagogik samt ihrer »leicht faßlichen« Praxisorientierung zu Lasten der Rhetorik-Theorie unverkennbar breit gemacht. Zumal an den eher mittelprächtigen Colleges war in der jüngsten Vergangenheit »effective speech« zum Aushängeschild, manchmal gar zur Rechtfertigung sprach- und kommunikationswissenschaftlich wenig gesicherter Didaktiken der rhetorischen Kommunikation geworden. Grundlagenforschung ist gerade in der interdisziplinär angelegten szientifischen Rhetorik unerlässlich.

Drittes Anliegen der Herausgeber: Rezensionen; und zwar »all publications«, die zum interdisziplinären Verständnis von Rhetorik direkt oder indirekt(!) etwas beisteuern. Ob all dies von Charleton aus zu leisten

sein wird, mag zunächst verwunderlich erscheinen, aber es ist nicht auszuschließen, daß die Eastern Illinois University in den nächsten Jahren zum Mekka aller Rezensenten von Rhetorikliteratur heranreift.

Vierter Punkt: »and to provide an inter-disciplinary forum for the exchange of ideas and information about rhetoric«. Das gilt mit gewissen Einschränkungen: konventionelle Fachartikel, die kaum Risiken enthalten und deren Hauptanliegen etwa allein im Untersuchen/Prüfen/Verwerfen der logischen Konsistenz von Theorien besteht, sollen weniger stark in »Pre/Text« vertreten sein. »The editorial board will be more receptive . . . to the kind of open-ended speculative discourse found in exploratory articles, progress reports, and working papers.« Außerdem erklären sich die Herausgeber damit einverstanden, Beiträge aufzunehmen, die unter einem Pseudonym oder gar anonym publiziert werden sollen. Postuliert wird ferner, daß eingesandte Manuskripte keinerlei Restriktionen hinsichtlich ihres Umfangs unterliegen. Gleichwohl empfehlen sie, vor Einsendung eines besonders langen Manuskriptes mit der Redaktion Kontakt aufzunehmen.

Zum Teil ist dieser erste »Pre/Text«-Band dem Wissenschaftstheoretiker und Kontroversschriftsteller bzw. »Playphilosophen« Paul Feyerabend gewidmet. Tom Cook und Ron Seamon setzen sich unter dem programmatisch zu verstehenden Titel »Ein Feyerabendereu« oder »Who is Paul Feyerabend and Where can he go from Here? Rhetoric and Skepticism in Feyerabend's Philosophy of Science« in einer Weise mit »Popperian Swamps and Paradox«, »Proliferation, Confusion, and Intellectual Schizophrenia« und ähnlichen anderen methodologischen oder auch epistemologischen Schwierigkeiten wissenschaftlicher Fragen und ihrer rhetorischen Zuordnungsoffenheit auseinander, deren polemische Durchführung nicht zuletzt an die Lästerschulen der italienischen Renaissance-Rhetorik erinnert. Ob man der Reputation wissenschaftlicher Rhetorik-Forschung damit einen Dienst erweist? Soll die Rhetorikforschung womöglich in einer »Feyerabendian Rhetoric of Science« verenden? Sind die problemorientiert präzisierten Fragen, die vielzitierten »quaestiones finitae« (Cicero, de inv. I, 5,6/Quintilian, inst. orat. III, 5,5), für die wissenschaftstheoretisch fragende Rhetorik unerheblich geworden? Auch Walter B. Weimer, der Paul Feyerabends 1978 veröffentlichtes Buch »Against Method: Outline of an anarchistic theory of knowledge« (London) einer ebenso eingehenden wie wohlwollenden Kritik unterzieht (S. 161–203), formuliert hymnisch, Wahrheit sei eine rhetorische Konstruktion; anders gesagt, »anything goes« (vgl. auch Paul Feyerabend: Problems of Empiricism. Part II. In: R. G. Colodny [Hrsg.]: The Nature and Function of Scientific Theories. University of Pittsburgh Press 1970, S. 278). Obgleich Weimer dergleichen Geister zu bändigen trachtet:

«Rhetoric must develop an adequate theory of the given case in the total absence of mythical standards of instant merit», klingt diese Feyerabend-Kritik ziemlich ernüchternd, eigentlich harmlos aus: «No other discipline studying science has the wealth of material and concern with audience analysis that rhetoric does. Yet with few exceptions rhetoricians have avoided science as a case study in the consensual construction of the product called knowledge.»

Die anderen Beiträge dieses Bandes repräsentieren enger umrissene rhetorisch-interdisziplinäre Forschungsinteressen: Sharon Bassett diskutiert in allgemeiner Form konstruktivistische, dekonstruktivistische, bisweilen humanistische Interpretationsprobleme »A Problem in Interpretation: Arnold, Hirsch, and the Making of Texas«. Carl B. Holmberg liefert eine »Heuristische Matrix Theory of Rhetorical Figures«. Wenn ich Holmbergs Versuch, mit »the Greeks« zu beginnen und dann im rhetorik-geschichtlichen Durchzug bis Carl Holmberg 1981 (Heuristic Matrix Theory for General Theory-Building in Intercultural Communication. Pittsburgh, E. C. A. Convention) rhetorische Kategorien zu tegmentieren und zu selektieren und die so ermittelten enzyklopädisch auf eine Matrix zu schreiben und in überschaubare Relationen zu setzen, nicht völlig falsch verstanden habe, dann handelt es sich hierbei um eine verblüffende Form rhetorischer Propädeutik, die z. B. in Matrix Nr. 3 – aufgeschlüsselt nach Creation, Reason, Perception – auch Autoren verschiedenartigster Disziplinen mit nur unwesentlicher Vereinfachung in einen ausgesprochen durchsichtigen Entwicklungszusammenhang stellt: René Descartes, John Locke, Alexander Pope, David Hume, Immanuel Kant, Samuel T. Coleridge, Percy B. Shelley, Charles Darwin, Donald F. Tovey, Sigmund Freud, Henri Bergson, Benedetto Croce, Heinrich Wölfflin, James Joyce, Paul Klec, John Dewey, Robin G. Collingwood, Marshall McLuhan und Carlos Castaneda.

Mit akzeptabler Akribie durchartikuliert ist E. Fred Carlises Arbeit »Literature, Science and Language – a study of similarity and difference«. Carlisle betont den representativen Charakter der Sprache in einer Reihe von Statements und trifft dergestalt gut Punkt 2 des Herausgeberkonzeptes. Ebenfalls kategoriale Verknüpfungaspekte diskutiert Paul J. Kameen: »Reworking the Rhetoric of Composition«. Auch wenn der Einwand ein wenig pauschal aussieht, man kommt nicht daran vorbei zu bemerken, daß alle Mitarbeiter, selbst die philologisch genauer arbeitenden, durchwegs europäische Literatur in Übersetzungen rezipieren. Es ist hier gewiß nicht der Ort dies auszudiskutieren, dennoch, wer amerikanische Übersetzungen z. B. lateinischer oder deutscher Autoren kennt, weiß, daß gerade Schlüsselwörter, auf deren Implikate es ankommt, häufig gar nicht zu übersetzen sind. In dieser Hinsicht sind

der interdisziplinären Forschungssituation im »Pre/Text« enge Grenzen gesetzt.

James P. Zappen und Sharon Bassett beschäftigen sich mit psychoanalytisch angereicherter Rhetorikforschung. Wie beispielsweise Samuel Jaffes vorzügliche Analyse Freudscher Rhetorizität zeigt, wird der »rhetorische Charakter« der Psychoanalyse im anglo-amerikanischen Sprachraum wiederholt als Forschungsgegenstand gewählt. Zappen greift in seinem Aufsatz »Carl R. Rogers and Political Rhetoric« den amerikanischen Psychotherapeuten und Theoretiker politischer Rhetorik Rogers heraus, um dessen spätere Arbeiten mit der Tradition zu vergleichen. Tradition besagt für Zappen natürlich Aristoteles, was weittragende Probleme provoziert, z. B. solche der Überlieferung (vgl. K. V. Erickson, [The Lost Rhetorics of Aristotle]. In »Communication Monographs«, Vol. 43/1976, S. 229–237), was wiederum zur Rezeption griechischer, lateinischer und arabischer Aristoteles-Interpreten ermuntern sollte. Nichts davon bei Zappen; er eilt auf drei Seiten durch die Rhetorikgeschichte, gelangt zu »some problems in Rogerian Rhetoric«, und findet heraus, dessen »fundamental principle of his concept of communication is understanding«, im einzelnen »to see the expressed idea and attitude from the other person's point of view, to sense how it feels to him, to achieve his frame of reference in regard to the thing he is talking about«. Wäre an dieser Stelle ein Kontrast mit ausgewählten Auffassungen spätantiker, patristischer oder mittellateinischer und spät- bzw. neulateinischer Rhetorikschreiber nicht reizvoll gewesen? Zur kritischen Einschätzung von C. R. Rogers' Buch »On Personal Power« (New York 1977), besonders zum Verträgnis seines Begriffsapparates und der Reichweite seines »emphatic understanding« wäre dies bestimmt nicht überflüssig gewesen.

Sharon Bassetts »Freudian Psychoanalysis: A Rhetorical Situation« ist eine Sammelrezension des Heftes 9/1 (Spring 1979) der Zeitschrift »discritics« mit dem Thema: »The Tropology of Freud«. Sie ist in Stil und Sachkompetenz nach dem Zappen-Text sehr gut plazierte.

Bleibt die Chronistenpflicht, vom Nachwort »Rhetoric, Cookery and Recipes« zu berichten, das Victor J. Vitanza in seiner Eigenschaft als »Pre/Text«-Herausgeber zusammenstellte: eine Sonntagserinnerung frei nach Sokrates im »Gorgias«, »A Dialogue Concerning Tuna and Strawberry Jello« und abschließend »A Banquet of Recipes«, vier an der Zahl. »Pre/Text« will auf diese Weise, wie auf Seite 210 zu lesen ist, in jeder Nummer zur Entwicklung der Kochkunst beitragen, so daß »a full variety of recipes« protokolliert werden soll. Kochrezepte und Rhetoriker bleiben aufeinander angewiesen: Raro adhibeantur, ne ineptus videatur orator.

M. MICHAEL NICKL